

# **Gespräch mit Monika Mokre über „Zugunruhe“ im Dialog der Disziplinen**

(aus den Recherchen ZUGUNRUHE)

## **Welche wissenschaftliche Ausbildung haben Sie/praktizieren Sie beruflich?**

Ich habe Politikwissenschaft und Kommunikationswissenschaften studiert und arbeite auch als Politikwissenschaftlerin—seit 1992 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Die Themengebiete meiner Arbeit sind allerdings recht multipel und haben sich auch öfter mal verändert—z.B. politische Theorie, insbesondere Demokratietheorie, europäische Integration und Öffentlichkeit, Genderpolitiken und der weite Bereich von Kultur und Politik, Kulturpolitik, Kunst und Politik, politische Kunst.

## **Treten Sie gerne und oft mit KünstlerInnen und Kunstwerken in Dialog?**

Mit KünstlerInnen trete ich sehr oft und gerne in Dialog. Da die meisten dieser KünstlerInnen keine Kunstwerke produzieren, sondern Kunst eher als prozessual begreifen, trete ich eher selten mit Kunstwerken in Dialog. Aber natürlich bedeutet die Auseinandersetzung mit KünstlerInnen auch Auseinandersetzung mit ihrer Arbeit und deren Ergebnissen.

## **Was heißt für die Wissenschaft „Experiment“?**

In der Wissenschaft ist ein Experiment eine Versuchsanordnung, in der die Rahmenbedingungen stabil gehalten werden, sodass der Einfluss genau definierter Faktoren auf eine genau definierte Situation gemessen werden kann. Für mich als Sozialwissenschaftlerin spielt das Experiment daher keine Rolle, da Menschen in der Lage sind, eine Versuchsanordnung zu reflektieren, und es daher unmöglich ist, die Rahmenbedingungen stabil zu halten. (Ich bin mir dessen bewusst, dass nicht alle meine KollegInnen diesen Zugang teilen.)

## **Was heißt, Ihrer Meinung nach, für die Kunst „Experiment“?**

M. E. wird das Experiment in der Kunst ganz anders definiert, nämlich als Schaffung einer Situation mit offenem Ausgang, in der möglichst alle einwirkenden Faktoren beobachtet werden. Die Gemeinsamkeit mit dem wissenschaftlichen Experiment besteht vielleicht darin, dass in beiden Fällen eine Situation künstlich herbeigeführt wird (im Unterschied etwa zur passiven oder teilnehmenden Beobachtung.)

## **Hat Wissenschaft einen gesellschaftspolitischen Auftrag, welchen?**

Der Wissenschaft werden von allen politischen Systemen gesellschafts- politische Aufträge zugewiesen. Diese können weiter—z.B. Humboldtsches Bildungsideal—oder enger—z.B. wirtschaftliche Verwertbarkeit—gefasst werden. Nicht als Wissenschaftlerin, aber als politisch denkender Mensch, definiere ich interessante und wichtige Wissenschaft als eine, die Gleich- verteilung von Ressourcen, solidarisches Handeln und emanzipatives Denken fördert. Dies ist allerdings nur dann möglich, wenn auch und gerade Grundlagenforschung ohne direkte oder unmittelbar sichtbare gesellschaftliche Relevanz möglich ist.

## **Ist die Wissenschaft frei?**

Was ist die Wissenschaft? Es lässt sich vielleicht argumentieren, dass die Gedanken (und damit auch wissenschaftliches Denken) frei sind, obwohl auch das im Sinne von Gouvernementalität zu bezweifeln ist—eventuell bin ich frei zu denken, was ich will, aber bin ich frei, denken zu wollen, was ich will? Institutionalisierte Wissenschaft ist selbstverständlich nicht frei, sondern von zahlreichen institutionellen und insbesondere finanziellen Beschränkungen geprägt. Die Behauptung der Freiheit der Wissenschaft (die wohl auch im Idealfall nur bedeuten kann, dass Politik sich nicht in die Wissenschaft einmischen darf), eröffnet aber zumindest Spielräume für Verhandlungen.

**Ist die Kunst, ihrer Meinung nach, frei?**

Siehe oben. Für die Freiheit der Kunst gelten dieselben Einschränkungen wie für die der Wissenschaft wie auch die Spielräume, die sich aus der Behauptung dieser Freiheit ergeben.

**Welchen Benefit haben KünstlerInnen, die sich mit Wissenschaft beschäftigen?**

KünstlerInnen können wissenschaftliche Erkenntnisse und Überlegungen sowohl für die inhaltliche Entwicklung wie auch für die Präsentation ihrer Arbeiten nützen. Darüber hinaus ist vielleicht der systematischere (und daher auch beschränktere) Zugang der Wissenschaft zu Problementwicklungen und -lösungen für KünstlerInnen von Interesse.

**Welchen Benefit haben WissenschaftlerInnen, die sich mit Kunst beschäftigen?**

Für mich entstehen aus dem weniger systematischen, eher assoziativen Zugang mancher KünstlerInnen interessante Fragestellungen und Antwortmöglichkeiten, die ich dann wiederum in „meiner“, eher systematischen Art weiter bearbeiten kann. Umgekehrt kann ich auch eher tentative Überlegungen in einem künstlerischen Kontext zur Diskussion stellen, auch wenn sie „wissenschaftlich“ noch nicht ausgereift sind. Abgesehen davon bietet Kunst auch innovative Möglichkeiten der Präsentation von Wissenschaft—dieser Aspekt interessiert mich allerdings weniger.

**Ist Interdisziplinarität gelebte Utopie bzw. was könnte sie beiden Bereichen bringen?**

Interdisziplinarität ist m. E. kein Wert an sich; es gibt Problemstellungen, die sich interdisziplinär besser behandeln lassen und andere, die genau im Feld einer Disziplin liegen—und das gilt für die Zusammenarbeit von verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen und Kunstsparten ebenso wie für Zusammenarbeiten zwischen Kunst und Wissenschaft. Abgesehen von der erhöhten Problemlösungskompetenz (oder der besseren Möglichkeit, Probleme überhaupt zu begreifen) lässt sich auch von den jeweils anderen Methoden lernen.

**Sind beide Bereiche zu unterschiedlich, um echte Interdisziplinarität zu gewinnen?**

Wissenschaft und Kunst sind in sich so stark differenziert, dass man sie kaum als zwei Bereiche einander gegenüberstellen kann. Als Politikwissenschaftlerin kann ich sehr viel leichter mit KünstlerInnen arbeiten, die Prozesse im öffentlichen Raum anregen und entwickeln, als etwa mit einem Quantenoptiker.

**Könnte ein Drittes daraus entstehen, was wäre dieses Dritte, was würde es bedeuten?**

Ich denke, dass es nicht um ein großes „Drittes“ geht, sondern um kleine, konkrete Projekte, die interdisziplinär sinnvoll zu bearbeiten sind. Unter welchem Label solche Projekte entwickelt werden—Wissenschaft, Kunst oder ein drittes—erscheint mir dabei weniger relevant.

ZUGUNRUHE, Gertrude Moser-Wagner 2009; Gleichnamige Publikation erscheint im Herbst 2010 im Sonderzahl Verlag, Wien; Gefördert vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung